

# „Hannover mein“: Das Musical Kröpcke treibts **kunterbunt**

Mit Nanas, Haarmann und Leibniz: Viel Beifall nach der Premiere im Event-Saal der Spielbank am Raschplatz

**BUNT:** Wenn Herr Dörlli (Oliver Schipper) knarzt, können Anna (2. v. l.) und die Nanas (von links: Esther-Joy Zoss, Franziska d'Alessandro, Susanne Schieble) nur staunen.

Foto: Mast



VON EVELN BEYER

**HANNOVER.** Die „Udse“ haben Hannover noch gefehlt. Rabauken mit Pferdeschopf, geboren „unter dem Schwanz“, daher der Name Uds. Logisch, dass die drei punkigen Kerle mit den Nanas abtanzen.

Das Hannover-Musical „Kröpcke“ im Event-Saal in der Spielbank RP5 am Raschplatz treibts bunt und schickt auch

erfundenes Hannöversches in den Bilderreigen, dazu die üblichen Verdächtigen: Massenmörder Haarmann schleift die Messer, Bahlsen und Sprengel offerieren Süßes, Herr Leibniz flanirt, die Schützen lehren das Lüttje-Lage-Trinken. Alle passieren Hannovers Mitte, wo sich die Kröpcke-Uhr mit der Taschen-Uhr kabbelt und Anna Blume, die aus Kurt Schwitters' Gedicht, wartet, vier Jahreszeit-

ten und damit vier bei der Premiere reichlich lange Akte lang.

Anna wartet auf die Liebe, die in Gestalt eines deutalienisch radebrechenden Eisverkäufers naht – mehr Handlung ist nicht. Die ist allerliebste in Verse gefasst, Autor Dirk Grothe hat gereimt, was das Zeug hält, und mehr, „schnittlauchsön“ auf „muss jetzt gehn“. Dodo Leo, der Eisverkäufer, und die sechsköpfige Band haben 25 Songs

komponiert, die eine Schwäche für den guten alten Pop-Rock und Blues verraten, gern auch als Ballade. Da ragen die Abstecher in andere Gefilde heraus, Max und Moritz rappen vor jedem Akt, und großartig ist das Canzone-Duett von Anna und Eisverkäufer mit Übertiteln, da gibts satten Extra-Applaus.

Der Gesang ist ein Plus der Show, Agnes Hapsari als Anna betört mit zarten, geschulten

Klängen, Tosin David und Christine Tiemeler lassen als Uhrenwitzig Hochmut in ihren kräftigen Organen mitschwingen; andere wie „Haarmann“ Ralf-Reiner Conrad zeigen kantiges Profil. Ein buntes Vielerlei, nicht nur durch Jutta Bergs fantasievolle Kostüme. Eher ein Singpiel als ein Musical, mit keinerlei Ambitionen, das Theater oder die Musik neu zu erfinden. Dafür kann es mit dem Charme

der Nichtroutine wuchern – die Akteure entstammen dem großen Bereich zwischen geschulten Amateuren und Fast-Profis. Das mit der Überlänge und manch vergurktem Wortwitz kriegen die sicher noch geregelt (dann gäbs vielleicht einen Stern mehr). Und „Hannover mein“ ist ein Ohrwurm – ob man mag oder nicht. ★★★☆☆

■ Wieder heute, 1., 15. März, 20 Uhr, Karten im Café Lohengrin.